



Der Weg von Kohle und Stahl zu Dienstleistungen: Zur Entwicklung des Strukturwandels im Ruhrgebiet

Für das Ruhrgebiet ist spätestens seit Beginn der 1960er-Jahre ein tiefgreifender Strukturwandel kennzeichnend. Er bezeichnet die langfristige Entwicklung von der Kohleförderung sowie Eisen- und Stahlproduktion hin zu innovativen Wirtschaftsfeldern innerhalb des Produzierenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird der Strukturwandel im Ruhrgebiet anhand ausgewählter Kenngrößen beschrieben. Es werden die Jahre von 1991 bis 2008 betrachtet. Um regionale Besonderheiten der Region identifizieren zu können, bildet die Entwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen den Bezugsrahmen.

Datengrundlage

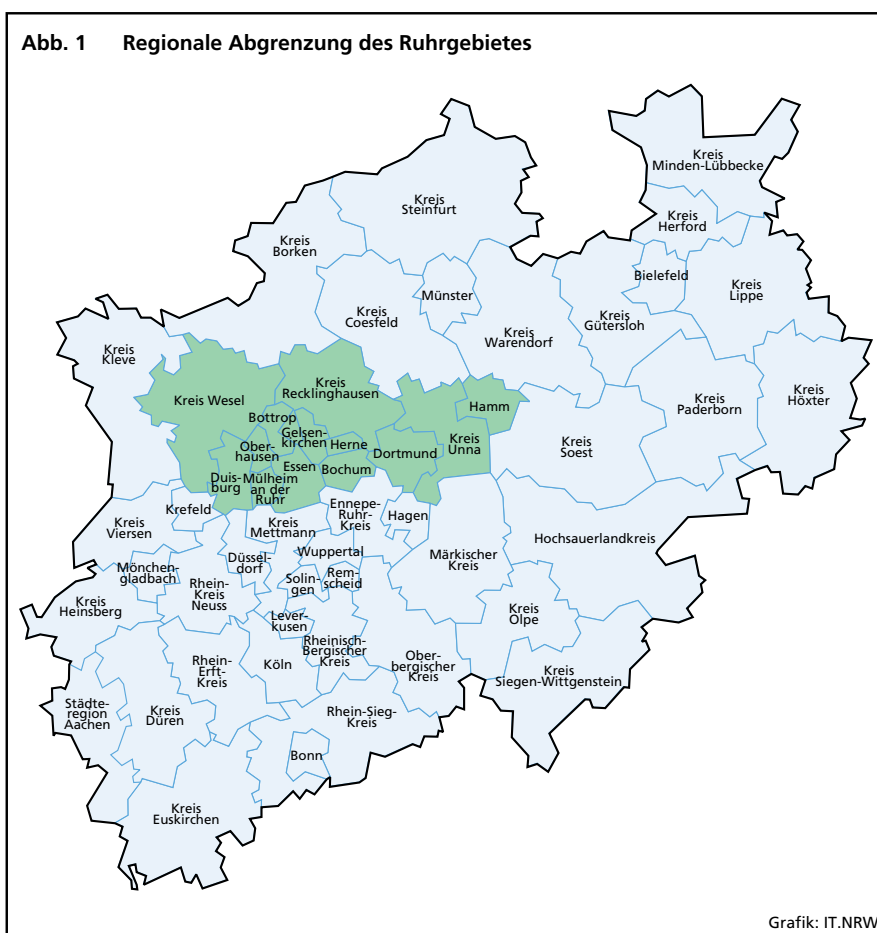
Als Datenquelle für die Beschreibung des Strukturwandels im Ruhrgebiet dienen die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Diese Daten erlauben seit Beginn der 1990er-Jahre die regionalisierte Ergebnisdarstellung für Kreise und kreisfreie Städte. Auf dieser Basis konnten die Zahlen für das Ruhrgebiet berechnet und in einer Zeitreihe dargestellt werden.

Zur Darstellung der wirtschaftlichen Vielfalt werden die Entwicklungen im Produzierenden Gewerbe mit seinen Teilbereichen sowie im Dienstleistungssektor betrachtet. Das Produzierende Gewerbe beinhaltet den gesamten Bereich wirtschaftlicher Güterproduktion. Hierzu zählen die Tätigkeiten des Bergbaus, der Gewinnung von Steinen und Erden, des Verarbeitenden Gewerbes, der

Energie- und Wasserversorgung sowie des Baugewerbes. Zu den Dienstleistungsbereichen sind Handel, Gastgewerbe, Verkehr, der Finanz- und Versicherungsbereich sowie öffentliche und private Dienstleister zu zählen. Der Sektor der Land- und Forstwirtschaft kann für diesen großstädtisch geprägten Raum mit etwa 0,3 bis 0,4 Prozent Anteil an der Wertschöpfung für die vergangenen Jahrzehnte vernachlässigt werden.

Als Kenngrößen für die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftssektoren werden die Bruttowertschöpfung und die Zahl der Erwerbstätigen herangezogen. Unter Bruttowertschöpfung (BWS) versteht man den im Rahmen der Produktion von Gütern zusätzlich geschaffenen Wert. Er wird berechnet aus dem Geldwert der Güter im Produktionsprozess nach Abzug der als Vorleis-

Abb. 1 Regionale Abgrenzung des Ruhrgebietes



Grafik: IT.NRW

tungen verbrauchten Güter. Die BWS dient vor allem als Maßstab für die wirtschaftliche Leistung innerhalb einzelner Wirtschaftssektoren.

Als Erwerbstätige werden alle Personen angesehen, die innerhalb eines Wirtschaftsgebietes einer oder mehreren Erwerbstätigkeit(en) nachgehen, unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden wöchentlichen Arbeitszeit. Aufgrund der zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse ist die Zahl der Erwerbspersonen jedoch immer weniger aussagekräftig, sodass zusätzlich sogenannte Vollzeitäquivalente betrachtet werden. Hier werden Erwerbstätige nach dem Ausmaß ihrer Beteiligung am Erwerbsprozess gewichtet, sodass Personen mit einer halben Stelle beispielsweise mit einem Gewicht von 0,5 einfließen. Der Wert der Vollzeitäquivalente wird seit 1999 regelmäßig berechnet.

Als zusätzliche Kenngröße wird die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen dargestellt, um auch ein relatives Maß der arbeitsbezogenen Produktivität zu betrachten.

Entwicklung der Bruttowertschöpfung

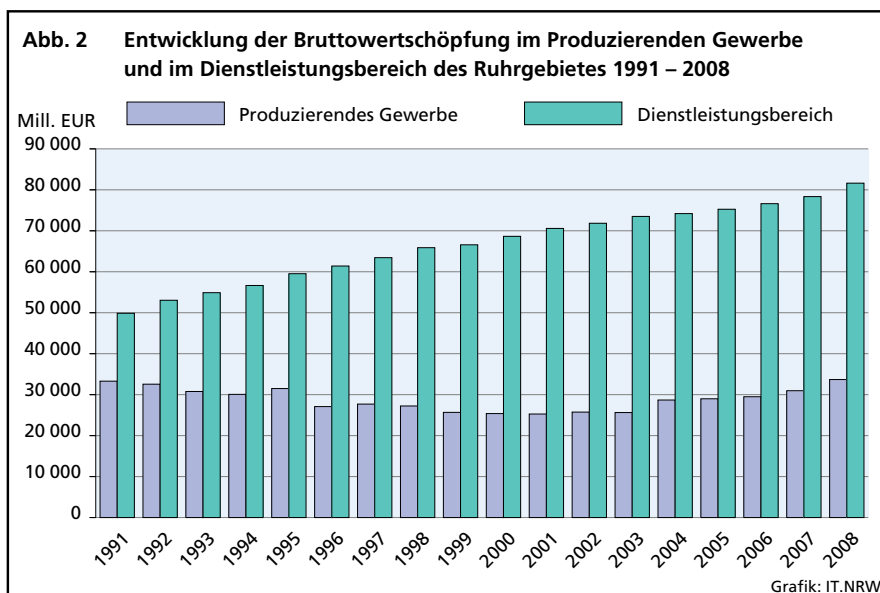
Im fast 20-jährigen Beobachtungszeitraum kann man für den Bereich des Produzierenden Gewerbes von einer Verstetigung der wirtschaftlichen Leistung sprechen. In den Jahren 1991 und 1992 wurden jeweils etwa 33 Milliarden Euro an Gütern in diesem Wirtschaftssektor geschaffen, in den Folgejahren sank dieser Wert unter 30 Milliarden Euro. Mit einer Aufwärtsentwicklung bis zu einer Gesamtproduktion von knapp 34 Milliarden Euro erreichte das Ruhrgebiet in den letzten Jahren wieder das frühere Niveau. Demnach kann in diesem traditionellen Wirtschaftsbereich nicht von einem absoluten Rückgang der Bruttowertschöpfung gesprochen werden. Eine differenzierte Betrachtung dieses Wirtschaftssektors zeigt, dass die Teilbereiche Verarbeitendes Gewerbe sowie Wasser- und Energieversorgung zum Teil deutlich wachsen und dadurch Rückgänge in den Bereichen Baugewerbe und

Gewinnung von Rohstoffen kompensieren können.

Relativ ist der Anteil an der Bruttowertschöpfung im Jahr 2008 jedoch deutlich niedriger als 1991. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums wurden noch etwa 40 Prozent der Wirtschaftsleistung im Ruhrgebiet im Produzierenden Gewerbe erwirtschaftet. Nach einer gewissen „Talsohle“, in der zu Anfang des vergangenen Jahrzehnts der wirtschaftliche Anteil dieser Bereiche bei etwa 26 Prozent lag, hat sich der Wert bis 2008 wieder auf über 29 Prozent stabilisiert. In diesen Zahlen wird die Kontinuität des Strukturwandels im Ruhrgebiet deutlich.

Parallel zum Wandel in den Bereichen des Produzierenden Sektors sind viele Wirtschaftszweige im Dienstleistungsbereich stark angewachsen. Die Wertschöpfung von knapp 50 Milliarden Euro im Jahr 1991 stieg in diesem Sektor kontinuierlich auf etwa 82 Milliarden Euro im Jahr 2008 an. Der relative Anteil an der Wertschöpfung entwickelte sich spiegelbildlich zum Produzierenden Gewerbe: Erbrachten die Dienstleistungen 1991 noch knapp 60 Prozent der Gesamtwertschöpfung im Ruhrgebiet, so stieg dieser Wert bis 2003 bis auf rund 74 Prozent an. Seitdem ging dieser Anteil wieder leicht bis auf ca. 70 Prozent zurück.

Ein Vergleich mit der Landesebene zeigt, dass auch Nordrhein-Westfalen von strukturellen Veränderungen betroffen ist, jedoch auf etwas niedrigerem Niveau. Im Land sank der Anteil des Produzierenden Gewerbes an der gesamten



Wirtschaftsentwicklung von 1991 bis 2008 von 38,1 % auf 29,8 % ab, während gleichzeitig der Anteil des Dienstleistungsbereiches in diesem Zeitraum von 61,1 % auf 69,5 % anstieg.

Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen

Seit 1991 verzeichnet das Ruhrgebiet im Produzierenden Gewerbe einen erheblichen Rückgang bei der Zahl der Erwerbstätigen von etwa 739 000 Personen auf 432 500 Personen im Jahr 2008. Davon waren 372 000 Beschäftigte (86,0 %) sozialversicherungspflichtig. Im selben Zeitraum hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor jedoch von 1,2 Mill. auf über 1,6 Mill. erhöht. Hiervon waren etwa 978 000 Personen (60,9 %) sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich wuchs kontinuierlich von 62,1 Prozent im Jahr 1991 auf 78,1 Prozent im Jahr 2008. Entsprechend sank der Wert für das Produzierende Gewerbe von 37,0 Prozent auf 21,0 Prozent. Im Verlauf der letzten 20 Jahre zeigt die Kenngröße der Erwerbstätigenzahlen damit im Hinblick auf die Frage nach dem Strukturwandel eine noch eindeutigere Entwicklung als der Indikator der Bruttowertschöpfung.

Werden die Erwerbstätigenzahlen in vollzeitäquivalente Einheiten umgerechnet, zeigt sich für das Ruhrgebiet eine etwas abgeschwächte Entwicklung. So lag im ersten Berechnungsjahr 1999 für das Produzierende Gewerbe das Niveau noch bei etwa 507 000 Einheiten, sank in den weiteren Jahren kontinuierlich und hat sich von 2006 bis 2008 bei Werten zwischen 398 000 und 400 000 Einheiten stabilisiert. Im Dienstleistungs-

bereich zeigte sich ausgehend von etwa 1,15 Millionen Einheiten im Jahr 1999 eine klare Verstetigung mit Werten um 1,2 Millionen Einheiten für die Folgejahre. Lediglich im jüngsten Berechnungsjahr 2008 war ein leichter Anstieg auf 1,242 Millionen Einheiten zu verzeichnen.

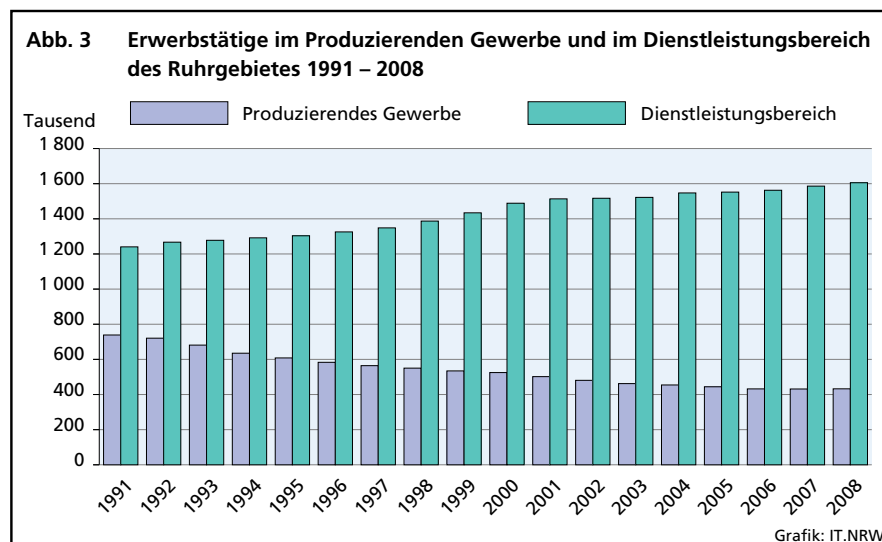
Dieser geringe Wertanstieg der Vollzeitäquivalente steht im Gegensatz zum starken Wachstum der Erwerbstätigenzahlen im Dienstleistungsbereich und zeigt damit die steigende Flexibilisierung der Arbeitswelt durch zunehmend höhere Anteile von Teilzeit- und/oder geringfügig Beschäftigten in diesem Wirtschaftssektor. In den zum Teil immer noch traditionell geprägten produzierenden Wirtschaftsbereichen ist die Entwicklung der Vollzeitäquivalente dagegen vergleichbar mit den Erwerbstätigen insgesamt.

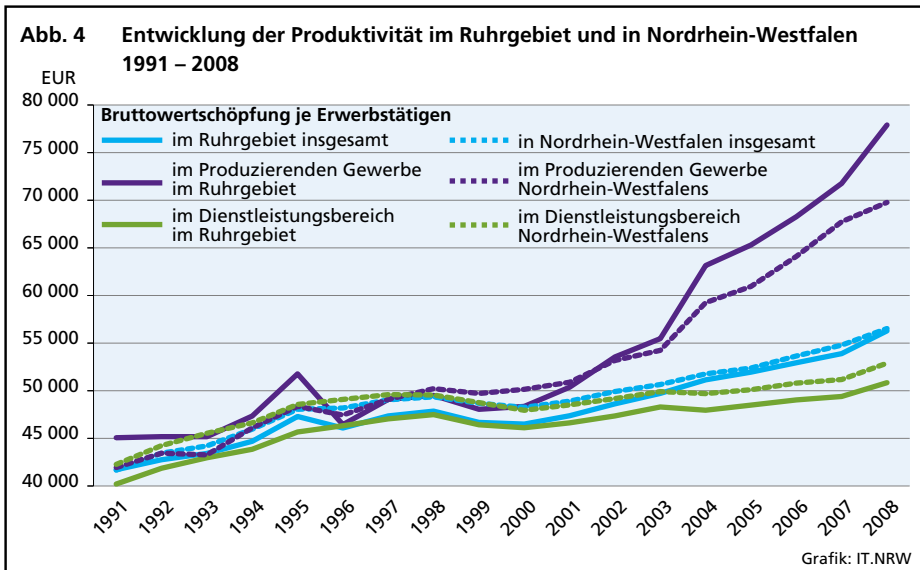
Die dargestellte Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen und Vollzeitäquivalente im Ruhrgebiet weist auf Landesebene einen ähnlichen, jedoch leicht abgeschwächten Verlauf auf.

Entwicklung der arbeitsbezogenen Produktivität

Die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen stieg im Ruhrgebiet von etwa 41 700 Euro im Jahr 1991 kontinuierlich auf etwa 56 300 Euro im Jahr 2008. Für den gesamten Beobachtungszeitraum liegen diese Werte sehr nah am Landesniveau. Deutliche strukturelle Unterschiede zeigen sich jedoch bei einer Differenzierung nach Wirtschaftssektoren. Während im Ruhrgebiet die Produktivität im Dienstleistungsbereich im angegebenen Zeitraum nur moderat von rd. 40 200 auf etwa 50 800 Euro je Erwerbstätigen wuchs, stieg sie im Produzierenden Gewerbe sehr stark von etwa 45 100 auf rd. 77 900 Euro an.

Die entsprechenden Werte auf Landesebene spiegeln diese Entwicklung in deutlich schwächerer Form wider: Die Produktivität im Dienstleistungsbereich entwickelte sich in Nordrhein-Westfalen ebenfalls nur moderat von 42 300 auf 52 900 Euro, im Bereich des Produzierenden Gewerbes fiel der Anstieg für Nordrhein-Westfalen im Vergleich





mit dem Ruhrgebiet geringer aus: von 41 900 im Jahr 1991 auf 69 800 im Jahr 2008.

Da das Ruhrgebiet etwa zu einem Viertel zur Wertschöpfung des Landes beiträgt, wird damit deutlich, dass das Ruhrgebiet im Produzierenden Sektor eine außergewöhnliche Produktivitätssteigerung aufweist. Diese sich vom Landesdurchschnitt abhebende Entwicklung im Bereich des Produzierenden Gewerbes ist insbesondere seit 2003 zu beobachten. Mögliche Gründe für diese Produktivitätssteigerung im Ruhrgebiet sind beispielsweise bereits stark vorangeschrittene Rationalisierungsmaßnahmen sowie eine Hinwendung zu modernen Branchen und hochwertiger Produktion.

Fazit

Die dargestellten Indikatoren zeigen, dass der Strukturwandel im Ruhrgebiet auch in den letzten zwei Jahrzehnten weiter voran geschritten ist. Das Produzierende Gewerbe verzeichnete vor allem im vorletzten Jahrzehnt ein Rückgang der Wirtschaftskraft. Dies zeigt sich sowohl in der sinkenden Zahl der Erwerbstätigen bzw. Vollzeitäquivalente als auch in der Abnahme des relativen Anteils an der Bruttowertschöpfung. In

Impressum

Herausgegeben von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik
Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf • Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-01 • Telefax: 0211 442006
Internet: www.it.nrw.de • E-Mail: poststelle@it.nrw.de
Bestell-Nr.: Z259 2011 52

Zentrale statistische Information und Beratung: Telefon: 0211 9449-2495/2525; E-Mail: statistik-info@it.nrw.de
Publikationsservice: Telefon: 0211 9449-2494; E-Mail: vertrieb@it.nrw.de; www.it.nrw.de (siehe unter Publikationen)
© Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 2011
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

den letzten Jahren hat sich dieser Sektor in seiner wirtschaftlichen Bedeutung jedoch stabilisiert.

Der Dienstleistungsbereich weist seit 1991 einen deutlichen Anstieg der Erwerbstätigenzahlen auf. Umgerechnet in sog. Vollzeitäquivalente ist dieser Anstieg jedoch stark abgeschwächt, sodass an dieser Stelle die zunehmende Arbeitszeitflexibilisierung durch Teilzeit- und/oder geringfügige Beschäftigung abgebildet wird. Dabei ist die Wirtschaftskraft im Dienstleistungssektor stets weiter gestiegen.

Ein Vergleich mit der Landesebene hat gezeigt, dass die beschriebenen Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen nicht nur das Ruhrgebiet, sondern – in abgeschwächter Form – das gesamte Land betreffen. Bei einer Betrachtung der arbeitsbezogenen Produktivität fällt jedoch auf, dass das Ruhrgebiet im Vergleich mit Nordrhein-Westfalen seit 2003 eine außerordentliche Produktivitätssteigerung im Bereich des Produzierenden Gewerbes verzeichnet. Damit wird deutlich, dass die nach wirtschaftlichen Kenngrößen kleiner gewordenen produzierenden Branchen im Ruhrgebiet ihre Erwerbstätigen in den letzten Jahren mit einer wachsenden Produktivität einsetzen. Darin könnte eine Chance für das Ruhrgebiet liegen, seine besondere Stellung als produzierender Standort in Nordrhein-Westfalen zu behalten. Ob diese Entwicklung jedoch eine Kehrtwende des Strukturwandels in dieser Region markiert, muss die weitere Beobachtung der Kenngrößen zeigen.

Sören Görner